



HAPPY BIRTHDAY, HENRY!

2013 feiert die Bauhaus-Universität Weimar einen ihrer einflussreichsten Köpfe: Henry van de Velde (1863-1957). Der belgische Architekt und Designer prägte einen radikal neuen Stil und gilt als Vordenker des Bauhauses. Nahezu für alle Lebensbereiche gestaltete er und hinterließ dabei so eindrucksvolle Spuren wie das Kunstschulensemble der Bauhaus-Universität Weimar. Elegante Formen, Materialität, Farbe und Konstruktion im Einklang – noch heute beeindruckt Van de Veldes Schaffen Studierende und Lehrende gleichermaßen – wie drei Projekte zum 150. Geburtstag des außergewöhnlichen Künstlers zeigen.

This year, the Bauhaus-Universität Weimar is commemorating one of the most influential minds of the 20th century: Henry van de Velde. The Belgian architect and designer advanced a radically new aesthetic style. Regarded today as a forerunner of the Bauhaus, he designed products and objects in practically every area of life and left behind an impressive legacy including the Art School Ensemble at the Bauhaus-Universität Weimar. Elegant forms, materiality, colours and construction in perfect harmony – Van de Velde's works continue to impress students and instructors alike, as demonstrated by three projects that mark the 150th anniversary of this extraordinary artist.



DER SPAZIERGANG



Inspiriert: Robert Verch, Mareike Schlotter und Daniela Ufermann (v.l.n.r.) ließen sich in ihren Projekten von den Ideen Henry van de Veldes beflügeln.

Inspired – Robert Verch, Mareike Schlotter and Daniela Ufermann (l-r) draw inspiration from Henry van de Velde's ideas for their own projects.

Erfolge, Freundschaften, Intrigen – wenn Robert Verch über Henry van de Veldes bewegtes Leben erzählt, lauscht der Zuhörer gebannt und taucht ein in ein anderes Weimar: das vor über 100 Jahren.

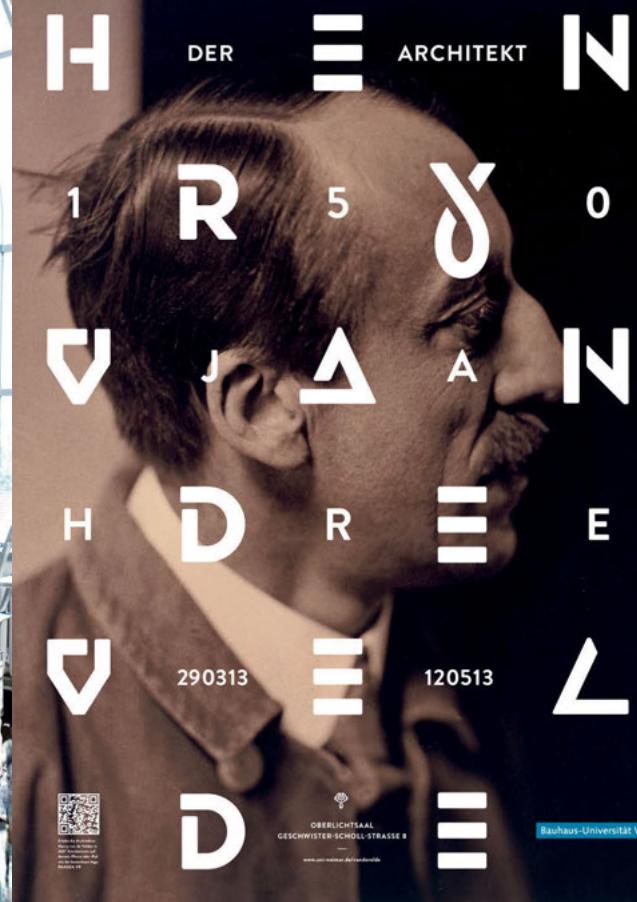
Robert Verch (28) ist ein »Spaziergänger«, also einer jener geschichtsbegeisterten Studierenden, die Gäste der Universität beim Van-de-Velde-Spaziergang durch die Kunstschatzbauten führen. Das Konzept für die Rundgänge entwarfen die Studierenden selbst und haben dabei hohe Ansprüche. So müssen die Guides für die Tour nicht nur viel über Van de Velde und das Bauhaus wissen und eine lange Literaturliste abarbeiten. Sie müssen auch unterhaltsam und anschaulich erzählen können, denn langweilen soll sich kein Besucher des Spaziergangs. »Als ich nach Weimar kam, wusste ich kaum etwas über die Hochschulgeschichte. Dann bezog ich meinen Arbeitsraum in Van de Veldes Winkelbau und stellte fest, dass das Haus eine beruhigende und inspirierende Wirkung auf mich hatte. Es fühlte sich besonders an. Und genau dieses Gefühl versuche ich, in meinen Spaziergängen zu transportieren«, beschreibt Robert Verch seinen Job als Spaziergänger.

Der Charme der Führung liegt darin, dass die Studierenden, anstatt reine Zahlen und Fakten abzuspielen, anhand architektonischer Details und Anekdoten das außergewöhnliche Talent des belgischen Architektur- und Design-Genies erklären. »Dabei möchten wir mit den Gästen ins Gespräch kommen. Der typische Spaziergangsgast ist belesen und gut informiert. Ein Bildungsbürger, der auch gern mal nachhakt«, so Verch.

Die Stationen des anderthalbstündigen Van-de-Velde-Spaziergangs sind zwar immer die gleichen, doch jeder Studierende hat seine eigene Lieblingsstelle. Der eine verweilt an Rodins »Eva« im Hauptgebäude, der andere zeigt gern die hellen Ateliers, in denen zwischen Architekturmodellen, Pinseln und Farbdosen kreative Arbeitsatmosphäre herrscht. Verchs Lieblingsort ist das obere Foyer des Winkelbaus. Dort, wo die Sgraffiti aus den 1930er Jahren erhalten sind. »Mich fasziniert, dass der Van-de-Velde-Bau sich seiner wechselvollen Geschichte immer angepasst hat. Kunstgewerbeschule, Bauhaus, Schultze-Naumburg, DDR-Hochschule, die heutige Fakultät Gestaltung – alles funktioniert in dem Gebäude.«

Die über 40 verschiedenen Türgriffe, die man als Zeitzeugen bei der Sanierung im Jahre 2010 an den Türen beließ, erinnern noch heute an die unterschiedlichen Epochen, die das Gebäude durchlebt hat. »Es ist ein Privileg, dass wir hier kein Museum präsentieren, sondern eine lebendige Umgebung«, schwärmt Verch. An den Van-de-Velde-schen Originalschauplätzen wird heute ganz normal gearbeitet und studiert. Das wäre sicher in Van de Veldes Sinn gewesen, als er seine zeitlose, funktionale Architektur schuf. Eine Architektur, die über die Zeiten hinweg ihren Zweck erfüllt, so unterschiedlich dieser sein mag.

→ www.uni-weimar.de/van-de-velde-spaziergang
→ www.uni-weimar.de/bauhauspaziergang



Beim Van-de-Velde-Spaziergang stoßen die Besucherinnen und Besucher auf ungewöhnliche Architekturelemente, die nicht sofort ins Auge fallen. // On the Van de Velde Walking Tour, visitors encounter extraordinary architectural details they would have otherwise overlooked.

THE WALK

Successes, friendships, intrigues – when Robert Verch describes the eventful life of Henry van de Velde, the audience listens in rapt attention as he takes them to another time – to Weimar more than 100 years ago.

Robert Verch (28) is a »Bauhaus Walker« – one of those students who share their fascination with history with visitors on the Van-de-Velde walking tour through the School of Art buildings. The students are responsible for organising the tours themselves and do not take their job lightly. Not only do they have to read up on Van de Velde and the Bauhaus, but they also have to convey the information in an entertaining and vivid way so as not to bore the visitors. »When I first came to Weimar, I hardly knew anything about the history of the university. But then I moved into my workroom in the Van de Velde *Winkelbau* and discovered that the building had a calm-

ing and inspiring effect on me. And this is exactly the feeling I try to convey on my walks«, Verch explains.

What makes the tour so charming is that instead of spouting facts and figures, the students point out architectural details and tell anecdotes that illustrate the extraordinary talent of the Belgian architect and design genius. »We also try to converse with the guests. They are usually somewhat older, well-read and well-informed. They're typically educated people who like to dig a little deeper by asking questions«, says Verch.

Although the groups always stop at the same places, each student guide has his or her favourite place. One might spend more time at Rodin's »Eva« in the main building, while another enjoys taking his group through the brightly illuminated studios, filled with architectural models, brushes,

paint cans and creative energy. Verch's favourite place is the upper foyer in the *Winkelbau* – it's where you can still see the graffiti from the 1930s. »I think it's fascinating how the Van de Velde building constantly adapted to its eventful history. The School of Arts and Crafts, the Bauhaus, Schultze-Naumburg, then an East German college, now the Faculty of Art and Design – everything works in this building.«

During the renovations in 2010, the conservators kept 40 original door handles as remnants of the past epochs of the building's history. »It is a privilege that we don't present a museum, but a living environment«, Verch happily explains. Students and teachers continue to work in the original places where Van de Velde and his contemporaries worked long ago. It would have been exactly what Van de Velde wanted when he created this timeless, functional building.



Gesamtkunstwerk: Als Simulation machte die Jubiläumsausstellung zum Beispiel das Haus Bloemenwerf in Belgien virtuell zugänglich. Van de Velde hatte es für sich und seine Familie entworfen. // Gesamtkunstwerk, the total work of art – The commemorative exhibition allowed visitors to take virtual tours of Van de Velde's buildings, like the Haus Bloemenwerk in Belgium. Van de Velde designed the house for his family.



DIE AUSSTELLUNG



Ihm, der selbst großen Wert auf gemeinsames Arbeiten legte, hätte diese interdisziplinäre Teamleistung sicher gefallen: fünf Semester lang waren 61 Studierende aus 13 Ländern damit beschäftigt, die Ausstellung »Der Architekt Henry van de Velde« vorzubereiten.

Unterstützt wurden sie dabei von vier Absolventinnen und Absolventen aus drei Fakultäten sowie den beiden Kuratoren Dr. Norbert Korrek und Prof. Andreas Kästner. Ihre Vision: neben vielen heute noch existierenden Gebäuden sollten auch nicht realisierte bzw. heute nicht mehr erhaltene Bauten gezeigt werden. Diese sollten die Besucherinnen und Besucher über architektonische 3D-Modelle ergründen können.

Die in dem Projekt entstandenen, perfekt anmutenden virtuellen Modelle präsentierte die Ausstellung im Frühjahr 2013. Im verdunkelten Oberlichtsaal waren 24 Simulationen Van de Veldescher Entwürfe zu bewundern – etwa der nicht mehr erhaltene Tennisclub in Chemnitz, das nie realisierte DuMont-Theater in Weimar oder das Kunstschatzensemble im Originalzustand von 1911.

Die Erstellung der digitalen Architekturansichten forderte die Studierenden in jeder Hinsicht: hinter jedem Modell steckten viel Detailarbeit, Kreativität und Geduld. So verbrachte Architektur-Masterstudentin Mareike Schlotter an manchem Tag zehn Stunden mit

ihrem Modell. Das Projekt war für sie der erste Kontakt mit dem 3D-Modellierungsprogramm »Cinema4D«. Stein um Stein rekonstruierte Schlotter das »Haus de Bodt«, welches original in Brüssel steht: »Anfangs hatte ich überhaupt keine Erfahrung mit dem Programm und jetzt steht da ein fertiges Haus«, hält sie zufrieden fest. Was mit einer Bearbeitungsfläche aus Punkten und Linien begann, wurde im Laufe des Semesters zu einem ausgereiften virtuellen Modell Van de Veldescher Baukunst. Doch nicht nur die technische Umsetzung alleine stellte eine Herausforderung dar. Unterschiedliche Grundrisse, fehlende Maße, variierende Entwürfe der Raumgestaltung – hier mussten die Studierenden selbst zu Gestalterinnen und Gestaltern werden. Juliane Richter bearbeitete das Modell des »DuMont-Theater«, welches Van de Velde ursprünglich in Weimar errichten sollte: »Die Pläne sind unfertig, deshalb musste ich die Raumgestaltung von anderen Theatern ableiten, die Van de Velde umgesetzt hat«, beschreibt Richter die eigene Kreativleistung.

Der Detailarbeit gingen Arbeitsschritte voran, die der architektonischen Praxis sehr nahe kommen. Zunächst wurden die Grundrisse der Gebäude in das Programm integriert. Auf deren Grundlage lassen sich Wände stellen, hochziehen und verbinden. »Es entsteht ein virtueller Rohbau, der dann bis ins Detail ausgearbeitet werden kann«, so Schlotter. Neben ihrem Interesse für Henry van de Velde und die Herkunft dessen architektonischer

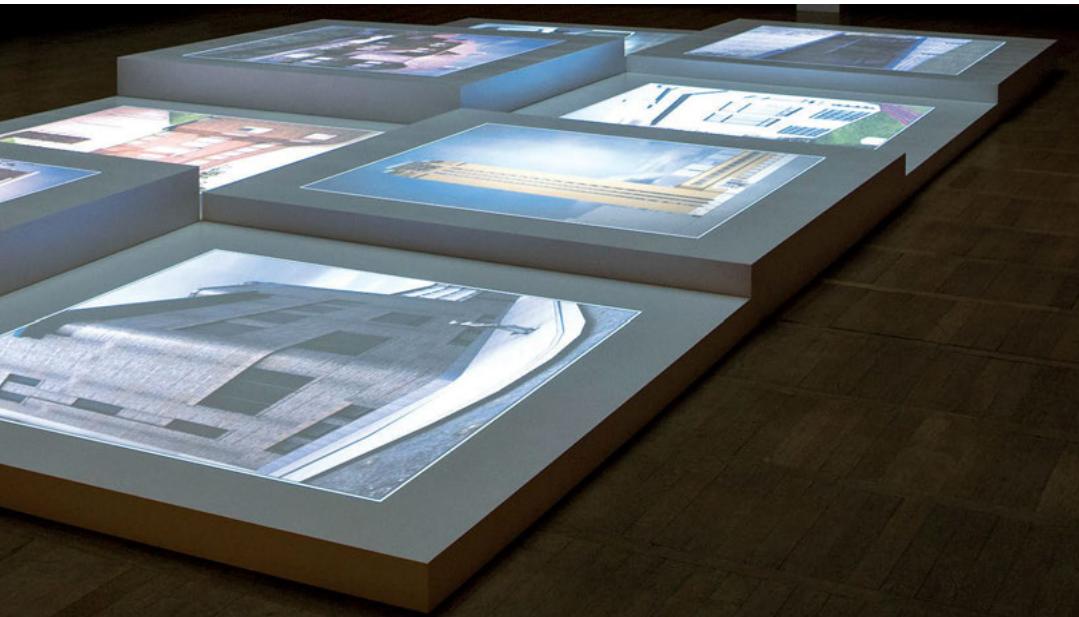
Formensprache war es die intensive Auseinandersetzung mit dem 3D-Modellierungsprogramm, welches die angehende Architektin reizte. So kann sie inzwischen unterschiedliche Arbeiten Van de Veldes mühelos seinen Schaffensperioden zuordnen. Gleichzeitig hat Mareike Schlotter ein Programm kennengelernt, das für ihre berufliche Zukunft äußerst nützlich sein wird. Schlotter sieht darin einen großen Vorteil und wagt eine Prognose für die Zukunft des Arbeitens in Architekturbüros: »Ich sehe mich nach dem Projekt in der Lage, solche virtuellen Modelle von Grund auf anzufertigen. Man kann sehr tief in das Detail gehen, was den klassischen physischen Modellen abgeht. Es ist durchaus denkbar, dass 3D-Modelle die etablierten Formen des Entwurfs mit der Zeit ablösen werden.«

Der zweite Teil der Ausstellung, die Dokumentationsausstellung, gab einen Überblick über insgesamt 184 architektonische Projekte Van de Veldes. Entsprechend seiner geografischen Hauptwirkungsstätten und seiner stilistischen Zuordnung waren diese in vier Schaffensperioden gegliedert und wurden anhand von 270 Abbildungen und Kurztexten chronologisch vorgestellt.



Wer die Ausstellung nicht persönlich besichtigen konnte, kann über einen QR-Code die virtuellen Simulationen von Van de Veldes Bauten im Netz abrufen:





i

Fakultät Architektur**Professur Theorie und Geschichte der modernen Architektur****Faculty of Architecture****Chair of History of Modern Movement Architecture****Dr. Norbert Korrek****E-Mail // e-mail**

norbert.korrek@uni-weimar.de

Professur Darstellungsmethodik**Chair of Presentation Methodology****Prof. Andreas Kästner****E-Mail // e-mail**

andreas.kaestner@uni-weimar.de

→ [www.uni-weimar.de/projekte/
vandevelde/ausstellung](http://www.uni-weimar.de/projekte/vandevelde/ausstellung)

THE EXHIBITION

Considering that he himself strongly valued collaborative projects, Van de Velde would have liked this interdisciplinary achievement. Over a period of five semesters, 61 students from 13 countries teamed up to prepare the exhibition »The Architect Henry van de Velde«.

The project was supported by four graduates from three different faculties, along with its two curators Dr. Norbert Korrek and Prof. Andreas Kästner. They envisioned presenting not only the buildings that were actually constructed, but also those that no longer existed or were never built. The goal was to allow visitors to explore these buildings using 3D architectural models.

The perfectly rendered virtual models were exhibited in spring 2013. In the darkened *Oberlichtsaal*, visitors had the opportunity to discover Van de Velde's designs in 24 simulations – for example, the tennis club-house in Chemnitz, which no longer exists, or the DuMont Theatre in Weimar, which was never constructed, or the School of Art ensemble as it originally looked in 1911.

Creating these digital architectural simulations was a major challenge for the students. An extraordinary amount of detail, creativity and patience went into each model. For example, Mareike Schlotter in the Master's Degree programme in Architecture sometimes spent ten hours a day working on her model. It was also her first time working with the 3D modelling programme »Cinema4D«. Building from the

ground up, one brick at a time, Schlotter reconstructed the »Haus de Bodt«, the original of which is located in Brussels. »In the beginning I had no idea how to use the programme and now I've got a finished house«, she beams with pride. What started out as an editing surface comprised of points and lines eventually evolved into a full-fledged virtual model of Van de Velde-ian architecture. But the technical implementation was not the only challenge. Conflicting floor plans, missing measurements, various versions of interior designs – the students had to become designers themselves. Juliane Richter worked on the model for the »DuMont Theatre«, which Van de Velde hoped to build in Weimar. »The plans were never finished, and that's why I had to borrow elements from other theatres that Van de Velde designed,« says Richter, describing her own creative contribution.

The detailed work closely resembled architectural practice. The students started by integrating the layout of the buildings into the programme. On this basis, they started constructing and connecting walls. »What you get is the shell of the building, from which you can refine down to the smallest detail,« explains Schlotter. In addition to

her interest in Henry van de Velde and the origins of his style of architectural design, the prospective architect especially enjoyed working with the 3D modelling programme. It has taught her how to classify Van de Velde's buildings into their respective creative phases. At the same time, Mareike Schlotter has become familiar with a programme that will be extremely useful in her future career. For Schlotter, it was one of the major benefits of the project. In view of her own future in an architectural office, she predicts, »I see myself creating virtual models from the ground up. In contrast to classical, physical models, [the programme] allows you to go into very fine detail. I could definitely imagine that 3D models will someday replace the established forms of design.«

The second part of the exhibition presented an overview of more than 184 architectural projects completed by Van de Velde. The featured documentation included 270 photos and short texts which highlighted Van de Velde's four creative periods in chronological order with respect to his geographic location and stylistic phase.



If you missed the exhibition, scan the QR code to access virtual simulations of Van de Velde's buildings online:



Angebote der Bauhaus-Universität Weimar zum Van-de-Velde-Jubiläum 2013:

»Der Architekt Henry van de Velde«

Ausstellung vom 29. März bis 12. Mai 2013
Montag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr, Eintritt frei

12. Internationales Bauhaus-Kolloquium

Weimar 2013 / 4. bis 7. April 2013
»Henry van de Velde und die Idee des Gesamtkunstwerkes«

Van-de-Velde-Spaziergang

April bis November 2013
Jeden Samstag, 11 Uhr, Bauhaus.Atelier sowie auf Anfrage

Auf den Spuren Henry van de Veldes an der Bauhaus-Universität Weimar

Begleitbuch zum Van-de-Velde-Spaziergang
Theres Sophie Rohde und Christian Tesch
Hrsg., ISBN: 978-3-86068-478-8, Preis: 12,90 Euro

Van de Velde zum Mitnehmen

Souvenirs und Literatur im Bauhaus.Atelier
Dienstag bis Samstag, 10 bis 16 Uhr

Events by the Bauhaus-Universität Weimar commemorating the Van de Velde Year 2013:

»The Architect Henry van de Velde«

Exhibition from 29 March to 12 May 2013
Monday to Sunday, 10 am to 6 pm, free admission

12th International Bauhaus Colloquium

Weimar 2013 / 4 to 7 April 2013
»Henry Van de Velde and the Concept of the Total Work of Art«

Van de Velde Walking Tour

April to November 2013
Every Saturday, 11 am, Bauhaus.Atelier or upon request

On the Trail of Van de Velde at the Bauhaus-Universität Weimar

Accompanying book for the Van de Velde Walking Tour
Theres Sophie Rohde and Christian Tesch, eds.
ISBN: 978-3-86068-478-8, price: €12.90

Van de Velde To Go

Souvenirs and literature on sale at the Bauhaus.Atelier
Tuesday to Saturday, 10 am to 4 pm

→ www.uni-weimar.de/vandevelde2013



DIE SOUVENIRS

Button »VDV 150« und Memo-Halter »henry« heißen Souvenirs, die Studierende als Hommage an Van de Velde im Projekt »beton+« über zwei Semester lang gestaltet und hergestellt haben. Daniela Ufermann, Architekturstudentin und Designerin des Button »VDV 150«, erzählt im Interview vom langen Weg der Brosche aus Beton – von der Idee bis zum Verkaufsrenner.

Wie kam es, dass Sie als Architektin an einem Projekt der Produktdesigner teilgenommen haben?

Ich wollte schon immer mal ein Projekt im Produkt-Design mitmachen und das Souvenir-Projekt stand auch für Architekten offen. Außerdem hatte ich bereits ein Semester zuvor ein Van-de-Velde-Seminar an der Fakultät Architektur belegt und daher eine Verbindung zu dem Thema. Mir gefiel das Übergreifende an dem Thema gut.

Souvenirs sind ein sehr praxisnahe Thema. Haben Sie sich auch theoretisch mit Henry van de Velde auseinandergesetzt?

Sehr sogar. Zunächst haben wir uns viel mit der Biographie Van de Veldes beschäftigt und mit seinen Entwürfen, zum Beispiel mit seiner Haltung zur Linie. Auch die Idee des Gesamtkunstwerkes haben wir diskutiert. Van de Velde war ja jemand, der das Leben »durchdesignen« wollte und nahezu alles selbst entworfen hat, angefangen bei kompletten Innenausstattungen und Möbeln bis hin zur Pfeife des Hausherrn. Auch Vorträge zum Thema Souvenirs gab es, sehr interessant, da Souvenirs oft für Kitsch und Überflüssiges stehen. Eine Meinung, die ich revidiert habe. Eine viertägige Exkursion haben wir ebenfalls gemacht, an Van-de-Velde-Originalschauplätze in Belgien und den Niederlanden.

Wie sah dann die konkrete Entwurfsarbeit aus?

Nach dem theoretischen »Warm up« habe ich mir Gedanken gemacht, was sich als Souvenir überhaupt eignen würde. Inspiriert haben mich Van de Veldes Schmuckentwürfe, besonders die aus

Metall. Ein Ansporn war auch, dass die Objekte tatsächlich mal verkauft werden sollten. Daher wollte ich ein Souvenir für jedermann schaffen, das gleichzeitig nicht zu teuer ist. So kam ich auf die Idee eines Buttons. Eine Brosche, die aber nicht altmodisch wirkt.

Ideen für Souvenirs gab es in dem Projekt viele, aber umgesetzt wurden nur zwei. War es schwierig, Ihren Entwurf zu realisieren?

Oh ja! Es gab unzählige Arbeitsschritte und unvorhersehbare Probleme. Zunächst musste ich mich ja mit dem Material vertraut machen. Beton ist kein typisches Material für einen so filigran gearbeiteten Gegenstand wie eine Brosche. Die Dozenten aus dem Betonlabor der Bauingenieure haben mir dabei sehr geholfen. Zwischen meinem ersten Holzrohling und den verschiedenen Gips- und Silikonformen, die als Gussform dienten, lagen unglaublich viele Einzelschritte. Als ich dann endlich ein akzeptables Ergebnis in den Händen hielt, dachte ich »jetzt ist es soweit«.

THE SOUVENIRS

In the two-semester project »beton+«, students paid tribute to Van de Velde by designing and producing an array of imaginative souvenirs like the »VDV 150« button or the »henry« memo holder. In the following interview, the architecture student and designer of the »VDV 150«, Daniela Ufermann, describes the long process that went into creating her concrete brooch – from concept to best-seller.

How did you, an architect, end up participating in a project for product designers?

I had always wanted to take part in a product-design project and the souvenir project was open to architects. I had also taken a Van de Velde seminar in the Faculty of Architecture the previous semester, so I was familiar with the topic. I also liked the interdisciplinary aspect of the subject.

Creating souvenirs is very practice-oriented. Were you also familiar with the theoretical side of Henry van de Velde?

Yes, quite familiar. First we spent a lot of time learning about Van de Velde's life and his designs, for example, how he viewed »the line« as such. We also discussed his concept of the *Gesamtkunstwerk*, the »total work of art«. Van de Velde was someone who wanted to give life a complete »design overhaul« and designed practically everything himself, starting from the complete collection of interior fixtures and furniture to the gentleman's pipe. There were also lectures on the topic of souvenirs – very interesting, because souvenirs are frequently regarded as kitschy and superfluous. It made me rethink my own views. We also took a four-day excursion to the original Van de Velde sites in Belgium and the Netherlands.

What exactly did your design work involve?

After this theoretical »warm-up«, I started mulling over what kind of products would be suitable as souvenirs. I was inspired by Van de Velde's jewellery designs, especially those made of metal. I was also motivated by the fact that people would actually be able to buy my souvenirs. For that reason, I wanted to create a souvenir for every-

Wie haben Sie Ihren Button produzieren lassen? Immerhin waren 1.500 Stück bereits vorbestellt.

Ich habe die Buttons alle manuell hergestellt, von »in Produktion geben« kann also nicht die Rede sein. Mindestens drei Stunden habe ich täglich in der Werkstatt verbracht, den ganzen Sommer lang. Dabei gab es immer wieder Tiefpunkte, zum Beispiel, als der vorgesehene Kleber den Pin nicht perfekt hielt. Es wäre besser gewesen, ihn einzugießen. Ich musste ganz schön experimentieren, bis ich zufrieden war. Aber letztlich habe ich jeden Tag weitergemacht und nicht allzu viel nachgedacht, sonst hätte ich diese Mammut-Produktion wohl nicht durchgestanden. Aber der Prozess war sehr wichtig für mich. Ein Produkt von Anfang an zu betreuen, vom Entwurf bis hin zur Auslieferung, war eine wertvolle Erfahrung für mich. Umso schöner, dass sich die Buttons nun so gut verkaufen. Das macht mich unglaublich stolz.

Texte: Claudia Weinreich, Fabian Ebeling, Gabriela Oroz

one, but one that wouldn't be too expensive. That's how I came up with the idea of a button. A brooch with a modern twist.

The students in the project came up with many ideas for souvenirs, but in the end, only two were produced. Was it difficult to make your design a reality?

Oh yes! There were countless working steps and unforeseen problems. The first challenge was getting acquainted with the material. Concrete is not something you typically use for making filigree products like brooches. The lecturers in the concrete lab at the Faculty of Civil Engineering helped me tremendously. There were an incredible number of steps I had to take between making my first wooden model and producing the various plaster and silicon moulds. And then, when I finally held an acceptable prototype in my hands, I thought »now, it's ready!«

How did you have your buttons manufactured? I heard that you had pre-orders for 1,500 pieces.

I made all the buttons by hand, so you can't really call it »manufactured.« I spent at least three hours every day in the workshop all summer long. I sometimes fell into a slump – like when the glue I wanted to use didn't hold to the pin perfectly. It would have been better if I had inserted the pin into the mould. I had to do a lot of experimenting until I was satisfied. And I just kept at it every day and tried not to dwell on it too much, because otherwise I would have never finished this gargantuan project. But the process was very important to me. It was a valuable experience overseeing the production of a product from design to distribution. And the fact that the buttons are selling so well makes it all the nicer. It makes me incredibly proud.

Text: Claudia Weinreich, Fabian Ebeling, Gabriela Oroz

i

Fakultät Gestaltung, Produkt-Design

Faculty of Art and Design, Product Design

Gabriele Korrek, Projektbetreuerin / Project manager

Telefon // phone +49 (0) 36 43/58 32 20

E-Mail // e-mail gabriele.korrek@uni-weimar.de

→ www.uni-weimar.de/gestaltung